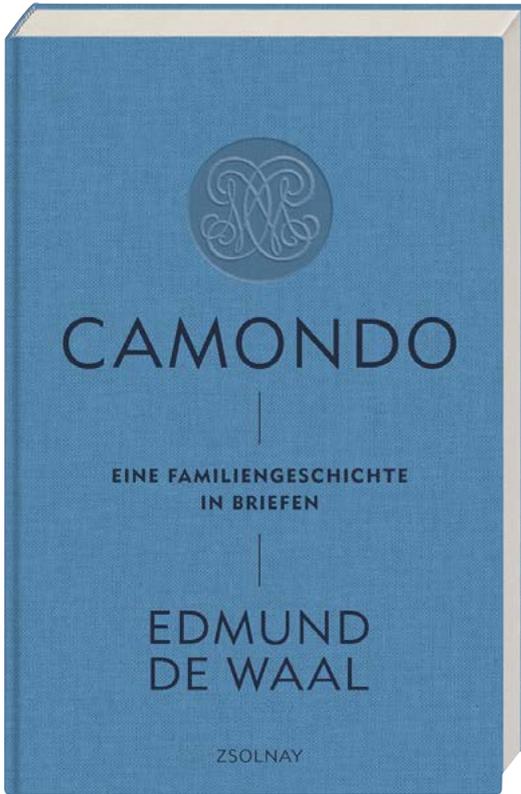


Leseprobe aus:  
Edmund de Waal  
Camondo



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2021 Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H., Wien







Edmund de Waal

# CAMONDO

Eine Familiengeschichte  
in Briefen

Aus dem Englischen  
von Brigitte Hilzensauer

Paul Zsolnay Verlag

Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel  
*Letters to Camondo* bei Chatto & Windus, London.

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-552-07257-2

Copyright © Edmund de Waal 2021

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe

© 2021 Paul Zsolnay Verlag Ges. m.b. H., Wien

Satz: Nadine Clemens, München

Autorenfoto: © Tom Jamieson

Umschlag: Anzinger und Rasp, München

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014889

Für Felicity



LACRIMAE RERUM



Lieber Freund,

ich habe wieder Zeit in Archiven verbracht. Es ist ein Morgen im Vorfrühling, und da ist diese kaum unterdrückte Immanenz an den Bäumen im Park. Wenige Blätter noch, aber die nächste Woche wird anders sein. Es ist zu kalt und zu feucht, um lange auf einer der Bänke zu sitzen, ich tue es aber trotzdem. Nicht einmal die Hunde treiben sich herum. Es hat geregnet. Es gibt ein Wort für den Geruch der Welt nach Regen: *Petrichor*. Das klingt ein wenig französisch.

Jeder scheint zu dieser Stunde unterwegs zu sein. All die vorwärts gerichtete, drängende Energie.

Ich stehe auf, gehe den feuchten Kiesweg entlang, hinaus beim großen vergoldeten Tor in die Avenue Ruysdaël, wende mich nach links, hinauf in die Rue de Monceau. Bei Nummer 63 läute ich an und warte auf eine Reaktion.

Ich besuche wieder Archive. Dieser heftige Zug hinauf zu den Räumen hoch oben im Dachgeschoss, zu den Dienerzimmern, hundert Jahre zurück.



## II

Lieber Freund,

ich mache ein Archiv aus Ihrem Archiv.

Ich finde Inventare, Durchschläge, Auktionskataloge, Quittungen und Rechnungen, Memoranden, Letztwillige Verfügungen und Testamente, Telegramme, Zeitungsannoncen, Kondolenzkarten, Sitzordnungen und Speisekarten, Partituren, Opernprogramme, Skizzen, Bankauszüge, Jagd-Tagebücher, Fotos von Kunstwerken, Fotos der Familie, Fotos von Grabsteinen, Kontobücher, Verzeichnisse von Erwerbungen.

Jedes Dokument hat seine eigene Art Papier. Jedes ein besonderes Gewicht, eine andere Textur, einen eigenen Geruch. Manche sind gestempelt, um anzuzeigen, wann ein Brief eingegangen und wann er beantwortet wurde. Archive sind eine Gelegenheit, Gewissenhaftigkeit zu demonstrieren, und es ist klar zu erkennen: Dies ist ein Ort diskreter und starker Konzentration.

Warum wurde so viel kopiert? Warum Durchschläge, beinahe gewichtslos?

Hier im fünften Stock der Rue de Monceau Nummer 63 befindet sich zwischen den Dienerzimmern ein mit tiefen, eichenholzvertäfelten Wandschränken ausgestatteter Raum. Laut den Plänen des Architekten aus dem Jahr 1910 war dies das *ancien garde-meubles*, der alte Abstellraum. Jeder Schrank ist voller Aktenordner, Bänden mit Briefen und Schachteln mit Fotografien. Einige Ordner liegen doppelt übereinandergestapelt. Eine ganze Welt. Eine Familie, eine Bank, eine Dynastie.

Ich würde gerne fragen, ob Sie jemals etwas weggeworfen haben.

Ich finde Briefe über Restaurantbesuche mit Feinschmecker-Freunden. Ich finde Anweisungen an die Gärtner für die jährliche Neupflanzung des Gartenparterres, Instruktionen für Ihren Weinhändler, für den Buchbinder, wie er Ihre Ausgaben der *Gazette des beaux-arts* in makelloses rotes Saffianleder zu binden hat, Hinweise zur Aufbewahrung von Pelzen, Instruktionen für den Tierarzt, den Fassbinder, den Floristen. Ich finde Ihre Antworten an die Kunsthändler, die täglich schreiben.

Hier sind Ihre Notizbücher zu den Ankäufen. Das erste überschrieben mit »XXX 1907–22 Novembre 1926«. Das zweite »3 Janvier 1927–2 Août 1935«. Sie sind akkurat.

Ich finde Frachtverzeichnisse, Verzeichnisse für Menschen als Fracht.

Ich finde die Verzeichnisse für Ihre Tochter. Für Ihren Schwiegersohn. Für deren Kinder.

Das ist schwierig für mich.



### III

Lieber Freund,

da ich zum Großteil Engländer bin, würde ich Sie gerne nach dem Wetter fragen.

Ich möchte mich nach dem Wetter in Konstantinopel erkundigen und nach jenem draußen im Forêt d'Halatte, wo Sie an Wochenenden mit den Lyons-Halatte in blauer Livree auf die Jagd gehen; wie das Wetter ist in Saint-Jean-Cap-Ferrat und draußen auf dem Meer. Böig. Ich weiß, dass Sie eine ziemlich prächtige Jacht hatten, bin mir aber nicht sicher, ob das eine Erwerbung war, wie sie ein Plutokrat eben tätigt, oder die eines Liebhabers. Eigentlich möchte ich mehr über Ihre Beessenheit von Geschwindigkeit wissen. Dieses Dahinrasen im neuesten Automobil, gegen den Wind ankämpfend, das Rennen Paris – Berlin, alles fliegt vorüber, während Frankreich im Staub Ihrer Renault-Landaulet-Limousine verschwindet. 1895 sitzen Sie da hoch droben mit Kappe und Schutzbrille und ledernem Automantel, eine Decke über den Knien, bereit, die Welt zu erobern. Es ist ein sonniger Tag. Die Schatten des Autos fallen lang. Die Straße ist leer.

Ich denke nach über das Wetter auf den Guardis, die Sie für das *petit bureau* gekauft haben, das kleine Arbeitszimmer; die Gondolieri kämpfen gegen den Wind an, vorbei an der Piazza San Marco. Die Wimpel flattern. Die Lagune ist von empirischem Jadegrün.

Ich möchte Näheres über das Porzellanzimmer wissen, in dem Ihre Sèvres-Service, *les services aux oiseaux Buffon*, auf sechs Borden in Schränken ausgestellt sind, die den Raum umschließen, wo Sie alleine

zu Mittag essen – blicken Sie aus dem Fenster und sehen Sie die Bäume sachte schwanken, in Ihrem Garten und dahinter im Park Monceau? Es sind Eschen, sie wurden gepflanzt, als Ihr Vater und Onkel 1870 hierhergezogen sind.

Die Blätter der Eschen sprießen ziemlich spät.

1913 pflanzten Sie Ahorn, Glanz-Liguster und dunkelrotblättrige *Prunus cerasifera* »Pissardii«, Blutpflaumen. Sie haben natürlich vorausgedacht.

So fragen Engländer einen nach dem Befinden. Wir reden übers Wetter. Und über Bäume.

Ich werde wieder fragen.

## IV

Lieber,

ich merke, dass ich mir nicht ganz sicher bin, wie ich Sie anreden soll, Monsieur le Comte.

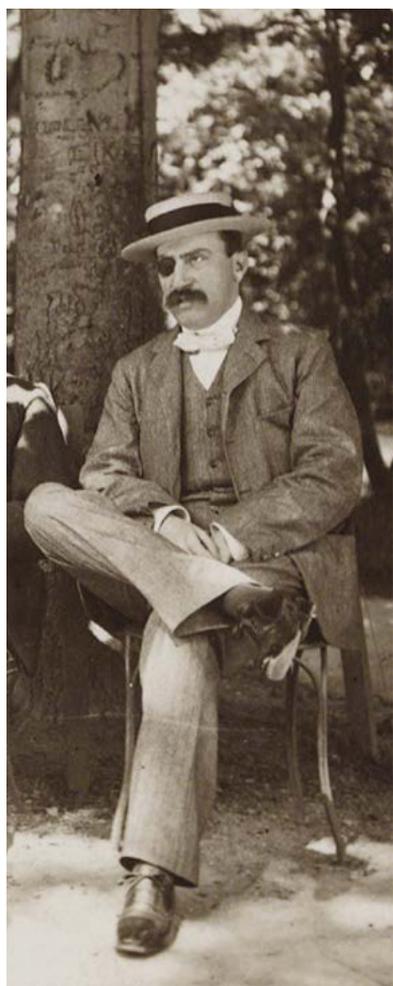
Ich blättere Briefe von Händlern und Kaufleuten durch, die um Ihre Aufmerksamkeit buhlen, um Ihren Ehrenschatz bei der Jubiläumsausstellung, Ihre Güte, mit der Sie gestatten mögen, Ihnen diese Rechnung zuzusenden; darin werden Sie auf diverse bombastische Arten angesprochen. Mir gefällt der akademische Gruß, den ich heute Vormittag gefunden habe, ein Gruß von einem Freund aus dem Club des Cent, der Sie auf ein gastronomisches Abenteuer in einem privaten Speisewagen einlädt: »*Mon cher Camarade*«.

Bei solchen Fragen bin ich hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, niemanden zu beleidigen, und dem, keine Zeit zu verschwenden. *Monsieur* ist eine Möglichkeit, es ist würdevoll und könnte zu *Cher Monsieur* führen.

Also werde ich Sie nicht Moïse nennen. Und Sie mit Camondo anzusprechen würde stentorgleich klingen, eine gebellte Begrüßung über den Bibliotheks- oder Esstisch hinweg. Ich weiß, dass wir über komplizierte Wege miteinander verwandt sind, aber das kann warten. Also schreibe ich Ihnen als *Freund*.

Wir werden sehen, wie wir miteinander auskommen.

Ich habe auch ein eigenartiges Gefühl, wenn ich jetzt unterzeichne –



## V

Lieber *Freund*,

Ich möchte Ihnen eine Frage zum Teppich der Winde stellen. Er liegt im *grand salon*, dem großen Salon mit Blick auf den Park.

Es ist einer von 93 Teppichen, gewebt zwischen 1671 und 1688 von der Savonnerie-Manufaktur für die *Galerie du Bord de l'Eau* im Louvre. Dieser hier ist der fünfzigste. Die vier Winde blähen die Backen und blasen in ihre langen Hörner, die Luft ist verknotet und verzwickelt durch Bänder und Juno und Äolus. Kronen und noch mehr Trompeten und zerfließende Blumenkaskaden und steifer Akanthus, der alles umrahmt, und alles ist golden und blau, von der Farbe des Windes an den Kais von Galata draußen am Meer. Es hat etwas Frühmorgendliches, erfrischend.

Es war ein längerer Teppich, damals, als Sie im Haus der Heimendahls – ebenfalls Financiers – in der Rue de Constantine zum ersten Mal darauf traten, und als diese in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, haben Sie ihn ihnen abgekauft. Es freut mich, dass Charles Ephrussi Ihnen beim Kauf behilflich war, denn er kannte Sie und die Heimendahls, kannte jeden, konnte mit solchen Angelegenheiten auf charmante Weise umgehen und Dinge in die Wege leiten. Charles ist mir wichtig, jener Verwandter, der mir den Anstoß zu meinen Abenteuern gab.

Und wahrscheinlich möchte ich wissen, ob Sie das bemerken. Bemerkten, dass Sie auf Luft wandeln.

*Über das Ausatmen.*

